

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Fünfzehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

fordert und untersucht werden sollen, ließ sich Zürich bereben, sie herauszugeben.

In dem Gerichte, vor welches sie gestellt wurden, saß unter anderen wüthenden Altgläubigen auch Joseph Am Berg, der Landvoigt. Sie wurden mit der größten Härte peinlich befragt, nicht blos der Aufruhr halb, sondern namentlich auch wegen des lutherischen und zwinglischen Handels. Der religiöse und politische Haß der Herren forderte ihr Blut. Ungeachtet sie an der Plünderung und dem Brande der Karthause völlig unschuldig erfunden wurden, wurden doch die beiden Untervögte und der Kirchherr Hans zum Tode verurtheilt und am 24. September zu Baden mit dem Schwert gerichtet. Sie hatten freimüthig bekannt, daß sie der evangelischen Lehre und Freiheit zugethan, und gegen die Gewalt, die sie der evangelischen Sache angethan sahen, aufgestanden seien, und als freie Männer gingen sie mit christlicher Geduld und Standhaftigkeit in den Tod, daß sie Bewunderung erregten und großes Bedauern über sich, als über rechte Märtyrer, und unter Alt- und Neugläubigen lauten Unwillen über das gesetzwidrige und grausame Verfahren ihrer Richter. Das mag sie bewogen haben, den Pfarrer Herrn Hans Dechsle und Meister Adrian zu begnadigen und frei zu lassen, wiewohl gegen harte Urfehde. Konrad Stephan von Stein hatte sich nach Constanz geflüchtet, das ihn nicht herausgab. Zürich aber forderte Genugthuung von den neun Orten, durch welche die Ihrigen verurtheilt worden waren, verbot dem Landvoigt des Thurgaus Stadt und Land und ließ seinen Landwaibel von Frauenfeld, der übermüthiger Gewalt und freventlicher Schmachreden gegen die Evangelischen überwiesen war, enthaupten.

Fünffzehntes Kapitel.

Einhaltende Politik der Schwäbischen Herren.

Gar zu gerne hätten die oberschwäbischen Herren ebenso schnell ihre Bauern zur Ruhe gebracht. Diese brachten ihre Forderungen in sechszehn Artikel, auf welche die im Klettgau und Hegau, in Stühlingen und in der Baar gleicher Weise sich beriefen.

In den meisten Bauern war der Wunsch und die Hoffnung, auf dem Wege des Vergleichs mit ihren Herren einig zu werden, aufrichtig. Nicht so war es bei der Aristokratie. Ihre Erbietungen zu Recht entsprangen einzig aus der augenblicklichen Beklemmung und Verlegenheit. Ihre Bestürzung war schon darum groß, weil das meiste und beste Kriegs-

volk entweder schon in Italien war, oder dahin geschickt werden mußte, wo die Entscheidung zwischen dem Kaiser und Frankreich schwankte. Zu Ende 1524 zogen vollends die letzten bedeutenderen Streitkräfte dahin. Zudem fehlte es dem Erzherzog im Anfang auch selbst an Geld, um nur werben lassen zu können. Weil die Herren daheim sich zu schwach zu Gewaltmitteln fühlten, wählten sie langsame Unterhandlungen, sie gewannen Zeit, eine hinreichende Kriegsmacht und Kriegsbedürfnisse an sich zu bringen, um über die Bauern mit überraschender Uebermacht zu fallen, gleich nach plötzlichem Abbruch oder mitten im Gange der Unterhandlungen. Diese Politik der Herren zieht sich durch den Verlauf des ganzen Kampfes hin, und es gehörte viel Gutmüthigkeit und Unkenntniß der diplomatischen Aktenstücke aus jener Zeit dazu, um, wie so viele Geschichtsschreiber thaten und Andere ihnen nachglaubten, in den Vergleichsvorschlägen der Herren redlich meinenden Geist zu sehen, und sich zu bereben oder bereben zu lassen, dieselben hätten sich selbst überwunden und von ihren Rechten etwas nachlassen wollen, das in irgend einen Betracht hätte kommen können.

Nein, die Herren erschienen nicht nur nicht auf den Tagfahrten, die sie selbst weit genug hinausgesetzt hatten; sie täuschten nicht nur auch auf andere Weise den treuherzigen Glauben der Bauern; sie sprachen, als sie gerüstet waren, nicht nur ohne Scheu es aus, daß die Bauern zuerst zum Gehorsam gebracht sein müssen, dann erst wollen sie sich gegen jede Klage und Beschwer derselben verantworten, sondern es liegen die Originalschreiben vor, worin die Absicht, das Volk durch den Schein von Nachgiebigkeit und rechtlichen Verhandlungen so lange hinzuziehen, bis man es mit Gewalt niederdrücken könnte, unumwunden ausgesprochen ist, obwohl natürlich dies ein Geheimniß unter den Herren bleiben sollte, die miteinander korrespondirten.

Als die Bauern zugesagt hatten, bis zu rechtllichem Austrag ihrer Sache sich ruhig verhalten zu wollen, thaten sie es in der Voraussetzung, daß auch die Herren inzwischen ihre Ansprüche an sie beruhen lassen sollen. Sobald sie aber nach Hause kamen, forderten ihre Grundherren Frohnen, Abgaben und alle angefochtenen Lasten ganz wie bisher. Dessen weigerten sich die Bauern. Sie bestanden darauf, die Herrschaften müssen bis zur Entscheidung ihre Forderungen beruhen lassen, soweit sie Leistungen betreffen, deren Recht sie in Abrede ziehen, und wenn sie etwas verlangten, müßten sie gegen die Bauerschaft klagend vor dem Gericht auftreten. Dieses Benehmen der Herren verdroß die Bauern höchlich und ein Theil derselben glaubte sich nun auch nicht verbunden, das Versprechen ruhig zu sitzen, wörtlich zu halten.

In diese Zwischenzeit fiel die Ankunft Münzers und die Rührigkeit der Prädikanten, die Aufregung durch Predigten und Flugschriften.

Es war im November. Auch die Unterthanen der Stadt Billingen, besonders die im Brägthale, fingen an, unruhig zu werden. Im Hohenbergischen, im Lande Württemberg, um Tuttlingen herum, regte sich's. Die österreichische Regierung sandte eine Zahl reisiger Knechte unter Rudolf von Ehingen nach Tuttlingen, um die Bewegungen des Landvolkes zu beobachten. Die Bauern in dieser Gegend lagerten nur an die 300 zu Thuningen bei Tuttlingen. „Der Hecht“ und Oßwald Meder führten sie. Hier traf Hans Müller von Bulgenbach mit ihnen zusammen, um sie hinab in das Württembergische zu führen. Als die österreichischen und die Bundesvölker ihnen entgegentraten, zog sich Hans Müller mit ihnen und den Seinigen auf Bräunlingen zurück, schickte sein Aufgebot in den Schwarzwald und bald standen auf dem Walde, zur Halbe genannt, gegen Sechstausend unter seiner Fahne. Er wollte Billingen und Hüfingen überfallen, aber sein Plan wurde verrathen oder vorausgesehen, und die Gegner, zu denen starke Zuzüge von Freiburg und Waldkirch stießen, besetzten beide Städte, ehe er etwas thun konnte. Die Seinen zerstreuten sich größtentheils wieder zu ihren Hütten, und nur die eigentlichen Landsknechte und eine kleine Zahl Bauern blieben um ihren Hauptmann. Diese griffen das Schloß des Grafen Sigmund von Lupfen an, während die Klettgauer Rüssenburg, ein Schloß des Landgrafen Rudolf von Sulz, belagerten und ein Haufen Hegauer gegen Hüfingen und Donaueschingen zog.

Im Hegau waren nämlich wieder an die tausend Bauern auf. Der Truchseß Georg von Waldburg unterhandelte mit ihnen, beobachtete sie, versuchte endlich ihren Muth, indem er unter ihren Augen das Dorf Mühlhausen wegnahm, den Wohnort ihres obersten Hauptmanns, Hans Maurer, und das Vieh wegtrieb. Er trieb es unter dem Mutberg durch eine Furth, in der Meinung, die Bauern sollten ihm nachsetzen, und dann wollte er mit 300 Pferden sich unter sie werfen. Diese aber zogen sich, ohne sich aus ihrem Vortheile locken zu lassen, in eine feste Stellung zurück, wo sie der Truchseß nicht anzugreifen wagte, und von da weiter gegen Donaueschingen. Rudolph von Ehingen und die starke Besatzung von Billingen drängten sie in das Wutachthal. Hier trennte sich der Haufen; ein Theil zog heim, ein anderer ging über die Wutach, rührte die Hauensteinischen Bauern auf, drang bis an das Kloster St. Trudpert vor, plünderte und verwüstete es, streifte von da nach St. Blasien, verwüstete und raubte im Kloster Alles aus, selbst die heiligen Gefäße und die Bücherei. Es kamen der Schultheiß Frey und andere Glieder des Rathes von Baden sowie die von Klingnau und versuchten zu vermitteln

und zu beruhigen. Aber ihre Mühe war vergebens, wie die Tagfahrt zu Rheinfelden um Martini. Täglich mehrten sich die Unzufriedenen in Blumenegg, im Wutachthal, in der St. Blasischen Herrschaft, im Fürstenbergischen. Die österreichische Regierung zu Ensisheim ließ, was sie in der Eile an Kriegsvolk aufbringen konnte, zu den anderen Fähnlein stoßen. Sie zogen allesammt in das Thal von St. Trudpert, schlugen dort eine Abtheilung Bauern, verbrannten mehrere Bauernhöfe und trieben das Vieh weg.

Inzwischen kam der Tag, an welchem zu Stockach die gerichtliche Verhandlung beginnen sollte. Es war der Feiertag Johannis des Evangelisten, der 27. Dezember. Als die Bauernabgeordneten sahen, daß in dem Gerichte lauter Adelige saßen, protestirten sie: sie wollen kein Adelsgericht, sondern ein unparteiisches. Da ließen die Herren den Landgerichtsbrief Kaiser Maximilians verlesen und bewiesen daraus, daß die Beisitzer des Landgerichts Adelige sein müssen. Die Herren traten nun vor dem ganz aus Hresgleichen zusammengesetzten Gerichte als Kläger wider die Bauern auf. Die Beklagten aber ließen sich für jetzt auf nichts ein, sondern verlangten eine Frist, um ihre Erklärung auf das Vorbringen der Herren abgeben zu können. Diese mußte ihnen bewilligt werden; denn der Gerichtsbrauch brachte es so mit sich. Auf den Dreikönigstag, den 6. Januar 1525, wurde eine neue Zusammenkunft festgesetzt, auf welcher neben den Ausschüssen der Bauern auch Abgeordnete der Städte Ueberlingen, Säckingen, Laufenburg, Rheinfelden und Billingen, Freiburg, Waldkirch und Triberg und Gesandte des Bischofs von Constanz als Vermittler erscheinen sollten.

Die Sache wollte den Besonneneren unter den Herren immer weniger gefallen. Das Feuer des Aufstandes lief auf dem Boden fort und sprang von einer Markung über die andere. Die Meisten des Landadels zogen von ihren Burgen, die Glieder der Regierung und des Landgerichts von Stockach nach Radolfzell, dessen feste Werke und gutgesinnte Bürgerchaft ihnen mehr Sicherheit versprachen.

Der Dreikönigstag kam, es kamen die Vermittlungsgesandten, es kamen die Abgeordneten der Bauern, aber die betreffenden Herren kamen nicht. Es erschien weder Graf Sigmund von Lupfen, noch Graf Rudolf von Sulz, noch David von Landeck. Darum ließen sich die Bauern auch jetzt wieder auf nichts ein. Man sprach davon, in vier Wochen wieder zusammen zu kommen.

Mit denen im Brägethal und anderen Unterthanen der Stadt Billingen unterhandelte der Truchseß Georg und mehrere Kommissäre der österreichischen Regierung am 20. Januar 1525: Alle, außer den Brägethalern,

nahmen seine Vorschläge, wodurch ihnen manche Zugeständnisse gemacht wurden, an. Am Sonntag vor Lichtmess kam er noch einmal allein und überredete auch die Brägethaler, daß sie der Stadt neu huldigten und fortan ohne Wanzen ruhig blieben. Auch mit den Unterthanen des Abts von St. Georgen gelang es ihm.

Dagegen mißlang ihm das Gleiche bei den Hegauern. Weber seine Berebbarkeit, noch seine vielen gütlichen Unterhandlungen, noch seine Drohungen vermochten hier die Bauern zu beruhigen. Sie glaubten nicht, daß es mit den Erbietungen Ernst sei, und sie hatten Recht.

Denn kurz zuvor unterhandelte auch für sich und seinen Bruder, für die Grafen von Lupfen und Sulz, Graf Wilhelm von Fürstenberg, unter Seinesgleichen noch der Besten einer, mit den Bauern von Stühlingen, der Baar und dem Klettgau, vor dem Reichskammergericht zu Eßlingen. Die Bauern beharrten auf ihren 16 Artikeln, als der Grundlage der Unterhandlungen; der Graf wollte aber nur einige anerkennen und zugeben. So zerstückte sich auch diese Verhandlung, während vielfach verlautete, diese Bauern haben sich mit ihren Herrschaften in Eßlingen vertragen.

Der Erzherzog hatte indessen von den Welsern in Augsburg ein Anleihen erhalten und die Rüstungen waren theilweis im Gange. Darum fingen die Herren an, gegen die Bauern eine andere Sprache zu führen.

Schon in der Mitte Januar schrieb der Erzherzog an seine Kommissäre nach Stodach: „Die Reifigen sollen auf die aufrührerischen ungehorsamen Bauern und Unterthanen streifen; wo sie sie betreten, sie fahen, reden und in anderer Weise bürgerlich oder peinlich fragen, wer ihre Hauptleute, Vorgeher und Hauptsächer seien, was ihre Macht und Fürnehmen sei und wider wen sie Anschläge gemacht haben; und nach der Frage sollen sie die Betretenen erstechen, erwürgen oder sonst ernstlich strafen und kein Erbarmen mit ihnen haben. Vor Allem sollen sie die Rädelsführer, nämlich die Hauptleute, Fähdriche, Waibel und andere Vorgeher der Bauern mit allem Fleiß ausspähen, die Orte, wo sie sich am meisten aufhalten, aufspüren, und sie beisammen oder einzeln, unversehens und ungewarnt, bei nächtlicher Weise in ihren Häusern oder Herbergen überfallen und sie, wie es am bequemsten sei, verderben. Denen, welche sich, ehe sie betreten würden, in die Wälder oder an andere Sicherheitsorte flüchten würden, sollen Haus und Hab und Gut ohne alles Erbarmen verödet, verderbt und verbrannt, den flüchtigen Rädelsführern aber nicht bloß ihr Haus und Gut verheert, sondern auch ihre Weiber und Kinder verjagt und aus dem Lande vertrieben werden.“

Solche Sprache führte jetzt der spanisch-niederländische, jeder Volksfreiheit unholde, von Priestern in den Grundsätzen des Despotismus

erzogene Erzherzog Ferdinand. Er fuhr fort, Geld und Kriegsvolk zu werben, „damit er, wenn mehr Gewalt zur Unterdrückung und Bestrafung der Bauern von Nöthen wäre, desto stattlicher dazu gerüstet wäre.“ Und solche Befehle gab dieser Fürst, während die Unterhandlungen schwebten.

Die Ausführung hatte er dem Truchsesen Georg von Waldburg übertragen, der unter Zuordnung zweier Kriegsräthe, des von Geroldsdorf und Rudolphs von Ehingen, die Feldhauptmannschaft führte.

In Furcht, das Städtchen Engen möchte sich zu den Bauern schlagen, hatte der Truchses es schnell besetzt. Die Bürger darin waren unter sich uneinig, und etliche derselben waren schon im Lager der Bauern. Mit viel Mühe und Arbeit erlangte der Truchses den Einlaß in die Stadt. Von hier aus suchte er die Landleute zu trennen, und als dies nicht gelang, that er unterm 15. Februar „den aufrührigen und abgefallenen Bauern im Hegäu“ kund, wenn sie sich nicht der eigenen Leute und der Unterthanen, die der fürstlichen Durchlauchtigkeit von Oesterreich angehören, entschlagen, namentlich derer von Mühlhausen, Wiechs und Kirchstetten, welche sie zu sich in Ungehorsam und Abfall gezogen; wenn sie nicht Alle, soviel noch bei ihnen seien, ihm zur Strafe stellen, um mit ihnen nach ihrem Verdienst zu handeln; wenn sie endlich ihm nicht von jedem Hause, das besonders in dieser Aufruhr theilhaftig wäre, zehn Gulden Rheinisch bis Morgen Nacht für ihr Verwirken baar einhändigen, oder wenn sie es nicht baar hätten, hinlängliche Bürgschaft für die Zahlung in Monatsfrist geben: so werde er gegen sie als Verbrecher wider des Reiches Landfrieden mit Plünderung, Brand und Todschlag handeln; darnach sollen sie sich zu richten wissen.

Auf solche gütliche Vorschläge einzugehen, hatten die Hegauer keine Lust. Sie hatten sich seit vierzehn Tagen bedeutend verstärkt, auch viele von denen, die bisher ruhig gewesen waren, in die Brüderschaft gedrungen und genöthigt. Sie drohten den Dörfern, die nicht zu ihnen halten wollten, mit Ueberfall. In allen den Ortschaften, die bisher die Nähe des Kriegsvolks und des Truchses im Gehorsam gehalten hatte, standen die Bauern auf, sobald er nach Engen weggeritten war. Auch die Schwarzwälder versammelten sich in den letzten Tagen des Januar wieder zu Erwatingen und ermahnten einander ihrer Eide, und wollten Alle Einer wie der Andere, in gleichen rechtlichen Anlaß kommen. In der Nacht des 27. des genannten Monats wurde die österreichische Regierung gewarnt, sie wollten sich vor Hüfingen lagern. Am 30., Sonntags, zogen die Bauern aus dem Klettgau mit einem weißen und blauen Fähnlein in die in offenem Aufstand begriffene Stadt Waldshut.

Die Regierungskommissäre wußten sich kaum Rath. Bei der großen Vertheilung des Aufstandes auf so viele Orte, vom Breisgau bis zum Bodensee, und vom Allgäu bis in's Ries, war mit ihren wenigen militärischen Kräften nichts auszurichten, es wäre etwas ganz Anderes gewesen, wenn der Truchseß gegen einen vereinigten Haufen aller Aufgestandenen hätte zu handeln gehabt. Zudem stellte sich der Erzherzog in Junsbruck die Lage der Sache ganz anders vor, als sie war; seine schnell aufeinander folgenden Instruktionen widersprachen sich, jetzt ein Befehl und gleich wieder darauf ein Gegenbefehl. Kaum hatte er geboten, aus verschiedenen Punkten der österreichischen Herrschaft in Schwaben Reifige und Fußknechte am See zusammen zu ziehen und die Bauern anzugreifen; so kam schon wieder der Gegenbefehl, mit thätlicher Handlung stille zu stehen, die Reiter, die schon angekommen seien, zurück zu schicken, und die Anderen bis auf Weiteres in ihren Besatzungen zu lassen. Die Kommissäre mußten auf eigene Hand diesem letzteren Befehl zuwider handeln, „weil es Sr. Fürstlichen Durchlaucht zu merklichem Nachtheil, Spott und Schaden gereichen würde.“

Auch die Rücksicht auf den schwäbischen Bund genirte. Die Regierungskommissäre mußten dem Truchseßen Rath und Weisung geben, ohne merkliche Ursache gegen die Bauern nichts vorzunehmen, damit der schwäbische Bund nicht die Ausrede haben möge, als hätten sie hinterücks ohne Wissen desselben einen Krieg angefangen.

Erst als der Aufstand reißend sich verbreitete und von einer anderen Seite her noch eine neue Gefahr drohte, kam der schwäbische Bund in Eifer und Thätigkeit. Ein alter Feind des Bundes schien der häurischen Bewegung sich bemächtigen zu wollen. Unterm 11. Februar 1525 schrieb der Kanzler Eck an Herzog Wilhelm von Baiern: „Es ist von etlichen Lutherischen zu zweien Malen aufgekommen, Herzog Ulrich von Württemberg gebe denen von Waldshut und den anderen aufgestandenen Bauern Geld.“

Sechszehntes Kapitel.

Herzog Ulrich der Grächtele und die Bauern.

Als es im Jahre 1514 in Württemberg dem gemeinen Manne mißlungen war, „sich bei seinen alten Rechten und der Billigkeit zu handhaben,“ oder, wie Andere wollten, „der göttlichen Gerechtigkeit einen Beistand zu thun,“ als Hunderte von Bauern und unter ihnen auch „viele gute Leute,“ „mancher fromme, unschuldige Mann,“ sich genöthigt